

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 2 (1989)
Heft: 11

Rubrik: Fingerzeig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

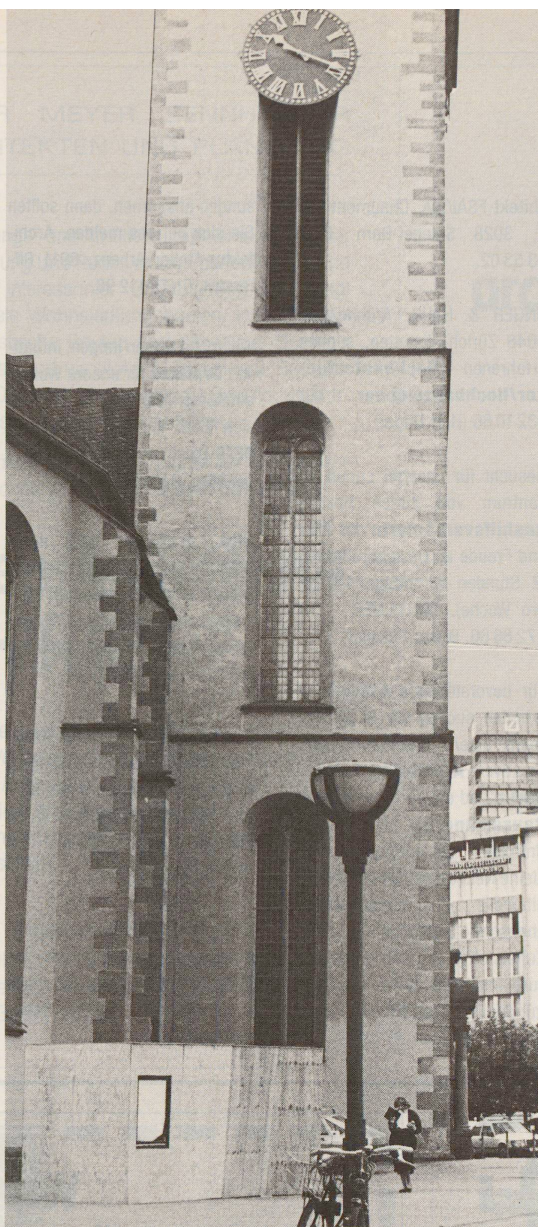
Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

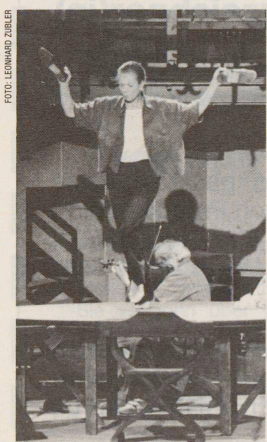
benszusammenhang, jede Entscheidung und jedes Fatale in den gleichen dünnen Oberflächenfilm auswalzen lassen, dass in ihrer Gleichgültigkeit gegen alle Inhalte und Erscheinungen der pornographische Aspekt der Information ebenso deutlich wird wie der hurenhafte Charakter der Gestaltung, jetzt ist es Zeit, genug Willen aufzubringen und endlich den Antrag auf Asyl zu stellen. Nur wo? Es ist zu spät, ja, es wäre lächerlich, den Aufstand der Zeichen und Images gegen die eigenen Intentionen zu beklagen. Kein Designer's Handbook wird uns die Erde wieder in die Hände geben, jetzt, nachdem die Bewegung der Zirkulation und Vernetzung alle Bedenken hinwegfegen und uns in den Staub unserer eigenen Geschichte greifen lassen. Überaltert wie wir sind, machen wir den Anfang: der Container ist grenzenlos, und das Asylum fordern wir weltweit, für alle.»

BL

Holzcontainer neben der Frankfurter Katharinenkirche: Asyl ohne Wahn einer gesellschaftlichen Akzeptanz.



Holzcontainer



Szene aus «Sanierung» von Vaclav Havel am Zürcher Schauspielhaus: Architekten als gefühlsgeschüttelte Erfüllungsgehilfen.

stalt eines neuen Inspektors, der verkündet: Zurück in die Eiszeit! Der ungestüme Jüngling lehnt sich auf und wird eingesperrt. Dem erneuten Kurswechsel Richtung: Habt doch mal neue Ideen, mögen die Ernüchterten nicht glauben. Reden wir übers Wetter. Der ungestüme Jüngling ist geknickt, der Technokrat hat's immer schon gewusst, der abgeklärte Alte springt in den Tod. Resignatio sine qua non.

Dieses Stück ist nicht nur ein Politgleichnis, sondern auch ein Psychodrama. Kennzeichen: Die Falschen lieben sich, und die Liebenden zögern. Doch halten wir

uns an die Architekten als Berufsleute, nicht als Gefühlsgeschüttelte.

Architekten als Erfüllungsgehilfen haben wir auch hierzulande genug. Sie reden zwar weniger geschwollen daher, doch kuscheln sie auch. Lavieren ist auch ihr Geschäft. Statt neuer Inspektoren gibt's neue Grundstückbesitzer, die den Kurs ändern. Was ist schon Rückgrat gegen einen Auftrag? Auch bei uns werden die ungestümen Jünglinge durch Schaden klüger. Vorschlag: Havel's Stück nicht in der Tschechoslowakei ansiedeln, sondern bei uns. Titel: «Büroalltag».

LR

FINGERZEIG

Leere Mitte

Der spektakuläre Auftritt der Designergruppe Memphis vor rund zehn Jahren hat die Diskussion um das Verhältnis von Kunst und Design wieder in Schwung gebracht. Im Grunde genommen war Memphis eine verspätete Generation: Was die Beat-und-Pop-Generation seit den sechziger Jahren gegenkulturell, jugendstilhaft und bunt hatte blühen lassen, formten sie um in sinnlich-kristalline und farbige Objekte, in eine Art wildgewordene Art deco. Memphis markiert einen kulturellen Wendepunkt: Hier wurden kulturrevolutionäre Errungenschaften der sechziger Jahre, wie zum Beispiel der entspanntere Umgang mit der Sinnlichkeit, die Versuche um lustbetontere Lebensformen oder ein spielerisch-kritischer Weltzugang, in symbolisch-hochkulturelle Produktion umgesetzt. Möglich war dieser Schritt erst, als diese subkulturellen Bestände entideologisiert als aufgestiegene Kulturgüter gefahrlos in die bestehende Kultur integriert werden konnten. Übernommen wurde vor allem, was den psychischen Haushalt eines Konsumenten in Deckung bringt mit den Forderungen der Haushalte von Firmen, die immer mehr Produkte für eine schöne neue Welt herstellen.

Parallel dazu wurde nach dem deutschen Herbst 1977 die Kunst wieder salonfähig. Wollten die Künstler vorher Ästhetik und Politik zusammenführen und die Lebenswelt umgestalten, so fand Ende der siebziger Jahre die Abspaltung von Kunst und Politik statt. Jetzt begannen die Kulturgelder wieder zu fließen, weil Kunst politisch ungefährlich geworden war. Das Trauma 68 war endgültig überwunden. Rainer Bieleing, Publizist mit einschlägig linker Vergangenheit, feiert in einem Pamphlet die drei grossen M, die den Abschied der gesellschaftskritischen und «gesinnungsterroristischen» Kultur besiegeln. Die drei M heissen: Musik, Malerei, Mode. Sie haben gegen das neue linke Establishment rebelliert, haben ihm das Monopol auf Dissens, wie er schreibt, entrisen. Indem sie den Dissens als Frage des Lebensstils beantworten, verwerfen sie die Vorherrschaft des Politischen. Damit verweisen sie das Politische in seine Grenzen und schaffen dem Kulturellen einen Freiraum.

Abspaltung heisst die Devise: Abspaltung der sinnlich-psychischen Lebensbezüge von politisch-sozialen, Abspaltung der expressiven Tätigkeiten des Menschen von den gesellschaftlichen. Errichtet wird für alle Bereiche ein le-



bensabgehobener Freiraum, «l'art pour l'art» für jedermann. Ich vermute, dass die Diskussion Kunst und Design eine Modediskussion ist, die nur vor diesem Hintergrund pseudoaktuell werden konnte. Kunst soll etwas leichter konsumierbare Ware werden, Design etwas in Richtung künstlerisch-wilde Sinnlichkeit verrutschen, und alles trifft sich entschärft in einem Tanz um eine leere Mitte. Dieses künstliche Lebensdesign korrespondiert sehr gut mit dem neuen Lebenstheater, das nur noch auf Distinktion aus ist. Design hingegen ist gerade dann Kunst, wenn es nicht Kunst nachahmen will, sondern seine eigenen Grenzen respektiert. ALOIS MARTIN MÜLLER

ALOIS MARTIN MÜLLER ist Kunsthistoriker am Philosophischen Seminar der Universität Zürich und Lehrer an der Schule für Gestaltung.